

Kaiser Napoleon ist sehr schlechter Laune. Sein General in Mexiko, Florey, hat ihm geschrieben, daß es vor dem December nicht möglich wäre, gegen die Hauptstadt vorzurücken. Die Mexikaner schlagen sich wie Teufel und sind unerschöpflich in Kriegslisten; dazu grassirt das gelbe Fieber nach wie vor. Wenn nicht Verstärkung gesendet werde, könne man nicht von der Stelle gehen. Aber der Kaiser will lieber die ganze Armee zurückrufen, da die Aussicht auf einen Krieg in Europa noch nicht ganz verschwunden ist, wenn auch das preussische Ministerium den Bankapfel, die Militärconvention mit Rußland, so ziemlich hat fallen lassen. Die französischen Blätter singen wieder Rheinlieder und predigen ihren Lesern, wie das Rheinland nur ein abgerissenes Stück Frankreich sei. —

In Griechenland ist die schönste Verwirrung, und so mancher, der in der Revolution mit „Vivat“ geschrien, mag seufzend an die schönen Tage unter König Otto zurückdenken. Präsident, Nationalversammlung und Militär, das in Athen die Hauptrolle spielt, können einander Nichts recht machen. Neulich zog eine Schaar Soldaten vor den Palast des Präsidenten und nahm gleich einen Wagen mit, um das Oberhaupt des Staats gefangen fortzuführen. Als aber 60 Gensdarmen im Palaste sich zeigten, gingen die Soldaten unverrichteter Sache nach Hause. —

Die Stände in Holstein wollen sich mit einer Beschwerde über die dänische Regierung, die darauf ausgeht, das Deutschthum in Schleswig und Holstein ganz auszurotten, an den Frankfurter Bundestag wenden. Sie glauben zwar selbst nicht, daß es viel helfen wird, aber sie wollen sich später nicht vorwerfen lassen, daß sie nicht jedes gesetzliche Mittel versucht hätten. —

In England ist großer Jubel. Die Braut des Kronprinzen zog in London ein. Eine so riesige Menschenmenge, eine solche allgemeine Freude ist wohl noch nicht dagewesen. Der Zug dauerte mehrere Stunden durch die Straßen der gewaltigen Stadt. Die Fenster in diesen Straßen waren schon Wochen vorher zu Preisen vermietet, wofür man sich bei uns ein Haus bauen kann. Das Hochzeitsgeschenk des Königs Leopold der Belgier für die Prinzessin Alexandra besteht in Spitzen. Was für Spitzen ein König schenkt, und zwar ein König, zu dessen Gebiet Mecheln und Brüssel gehören, das läßt sich errathen. Auch die Herzogin von Brabant wird ihrer Cousine ein ähnliches Geschenk, ein schwarzes Spitzenkleid darbringen. —

Locales.

Die Einrichtung, daß die Sitzplätze einer Kirche Einzelnen gegen Bezahlung eines Lösegeldes zum alleinigen Gebrauche überlassen werden, wodurch dem Kirchenvermögen eine Einnahme hat erzielt werden sollen, hatte solange kein Bedenken, als die Zahl der Kirchenbesucher die der Kirchplätze nicht wesentlich überstieg.

Bei dem Steigen der Bevölkerungszahl aber wurde jene Einrichtung eine immer fühlbarere Beschränkung der Freiheit im Besuche des Gotteshauses.

Da man bestrebt war, im Interesse der Kircheneinnahmen soviel als möglich Plätze zu verlösen, so verwies man damit die wachsende Zahl der Armen und Derjenigen, die anderer Gründe halber den Besuch der Kirche sich nicht erkaufen können, auf die wenigen Plätze, für die Niemand Etwas bezahlen will, oder muthete der Mehrzahl der Gemeinde zu, sich von dem guten Willen der Standinhaber abhängig zu machen, und sich verlöster Plätze auf die Gefahr zu bedienen, während des Gottesdienstes durch den rechtmäßigen Besizer sich in ihrer Andacht stören und wegweisen zu lassen.

So ist es gekommen, daß in Wilsdruff, um dem Kirchenvermögen die geringe jährliche Einnahme von 30–40 Thlr. zu sichern, von ca. 2600 Kirchengemeindegliedern ca. 600 sich durch Geld das Vorrecht erwerben konnten, in ihrer Kirche, die ein Bethaus sein soll „allen Völkern“, einen ungestörten Platz zu finden.

Giebt diese Thatsache nicht Manchem erwünschten Vorwand, den Kirchenbesuch immer mehr zu vernachlässigen und muß nicht vielmehr Alles aufgewendet werden, den kirchlichen Sinn zu fördern?

In Anbetracht der angedeuteten Uebelstände hat denn nun auch die königliche Kircheninspection Anordnungen getroffen, welche, wenn auch nicht durchgreifende Abhülfe, so doch eine wesentliche Erleichterung des Kirchenbesuches gewähren.

Hiernach kann nämlich nunmehr

- 1) von Beginn des Hauptliedes an Jedermann sich auch der verlösten Kirchstände bedienen, ohne daß der später kommende Besizer ihn zu vertreiben berechtigt ist;
 - 2) sollen an Solche, welche der Kirchengemeinde nicht zugehören, Plätze nicht verlost, und
 - 3) die Namen Derer, welche kein Recht mehr an den betreffenden Kirchständen haben, von letzteren entfernt werden,
- sodas Niemand von einem Plage verdrängt werden kann, an dem sich kein Name oder der eines zur Gemeinde nicht Gehörigen befindet.

Einer (hoffentlich recht bald eintretenden) spätern Zeit oder Gesetzgebung bleibt es vorbehalten, das ganze Verlöstungsgeschäft zu beseitigen. —

Am 6. März 1863 schwamm in Wilsdruff der Leichnam eines unbekanntes, ungefähr 20–30 Jahr alten Frauenzimmer an und wurde gerichtlich aufgehoben.

Dresden. Am 3. März starb hier der durch die Schiller-Lotterie auch in weiteren Kreisen bekannte Major Serre auf Magden, ein Wohlthäter der Armen, eifriger Beförderer von Kunst und Wissenschaft, ein biederer deutscher Mann. Im Jahre 1781 in Polnisch-Preußen geboren, studirte er in Frankfurt a. D. die Rechtswissenschaft und wollte eben das Assessorexamen machen, als 1813 der Sturm gegen Napoleon in Preußen losbrach.